

Wochenblatt für Wilsdruff

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends.

Bezugspreis vierteljährlich 1 M. 30 Pfg., durch die Post bezogen 1 M. 64 Pfg.

Genusspreis Nr. 6. — Telegramm-Adresse: Amtsblatt Wilsdruff.

und Umgegend.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Weissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Localblatt für Wilsdruff.

Altanneberg, Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burghardtswalde, Groitzsch, Grumbach, Grund bei Rohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Sandberg, Hähndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Lützen, Mohorn, Mittels-Roitzsch, Mönzig, Neutirchen, Neutanneberg, Niederwartha, Oberhermsdorf, Pohrsdorf, Röhrsdorf bei Wilsdruff, Roitzsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Seeligstadt, Sprechtshausen, Taubenheim, Ufersdorf, Weiskropp, Wildberg.

Druck und Verlag von Zichante & Friedrich, Wilsdruff. Für die Redaktion und den amtlichen Teil verantwortlich: Hugo Friedrich, für den Inseratenteil: Arthur Zichante, beide in Wilsdruff.

Nr. 16.

Dienstag, den 5. Februar 1907.

66. Jahrg.

Politische Rundschau.

Wilsdruff, 4. Februar 1907.

Deutsches Reich.

Amerikaner als Gäste des Berliner Hofes.

Berlin zieht von Winter zu Winter mehr Amerikaner an, die hier mit denselben ebenso gut wie in London, Paris und Rom internationalen Vergnügen nachgehen können. Sie gehören gewöhnlich nicht zu denen, die das Geld verdienen haben, sondern zu denen, die es ausgeben. Unter den Gästen des Kaisers befanden sich auf dem letzten Hofball Mrs. Cornelius Vanderbilt, die Witwe des verstorbenen Senators der Familie Vanderbilt, und ihre Tochter Miss Gladys Vanderbilt. Mrs. Vanderbilt besuchte Kiel mit ihrer Jacht im Juni 1905 und hatte den Vorzug, den Kaiser bei sich zum Diner zu sehen. Mrs. John Drexel aus Philadelphia war ebenfalls geladen. Sie ist die Frau des verstorbenen Anthony Drexel, des früheren Mitinhabers des Bankhauses J. Pierpont Morgan. Weiterhin waren geladen Mr. Henry Lehr aus New-York und Frau, eine Nichte von Mrs. Drexel. Verschiedene Zeitungen haben die Nachricht verbreitet, Mr. Lehr sei in einem außergewöhnlichen Anzuge zur Defilee-cour erschienen und habe auch sonst sehr auffallende Manieren gezeigt. In Wirklichkeit ist Mr. Lehr mit dieser Behauptung Unrecht geschehen. Er war lediglich der einzige Herr im Frack unter all den vielen Uniformen. Auch der amerikanische Botschafter in Paris, Mr. Mc Cormick, nahm mit seiner Gemahlin am Hofball teil.

Bureaufratistische Rechnung.

Eine Gemeinde im Gebiete der preussischen Staatsbahnen beschwerte sich an zuständiger Stelle darüber, daß ein stark frequentierter Bahnübergang durch Rangieren von Güterzügen tagsüber gesperrt wäre, daß der Verkehr mitunter fünfzehn Minuten lang unterbrochen würde. Der Referent in der Direktion leistete sich darauf folgenden abweisenden Bescheid: „Es ist festgestellt, daß an einem bestimmten Tage so und soviel Personen den Uebergang benötigen. Wenn man die Anzahl durch die ebenfalls festgestellte gesamte Dauer der Verkehrsunterbrechung an demselben Tage dividiert, so erhält man eine Wartezeit pro Person von 1,2 Minuten, was nicht so schlimm sein dürfte.“

Eine unfähige Wahlkommission

scheint in Weeze (Kreis Geldern) ihres Amtes gewaltig zu haben. Dort sind nämlich nach der „Köln. Ztg.“ infolge eines Wahlprotestes sämtlich 840 abgegebenen Stimmzettel für ungültig erklärt worden. Der Protest ist damit begründet, daß in Weeze und in Kalbeck durchweg vorschriftswidrige Wahlurnen benutzt worden sind und daß den Inhabern der Arbeiterkolonie St. Petrusheim das Wahlrecht zugestanden worden ist.

Kann ein Blindler an der Reichstagswahl teilnehmen?

In Berlin wurde diese Frage stets bejaht; auch am letzten Reichstagswahltag ließen sich mehrfach erblindete Wähler zur Urne geleiten und gaben vor dem Wahlvorstande die Erklärung ab, daß ihnen zu Hause schon der Zettel des Kandidaten, dem sie ihre Stimme geben wollten, ausgehändigt und mitgegeben worden sei, sie erhielten darauf das Wahllokal, wurden in den abgeschlossenen Wahlraum geführt und wählten wie alle anderen. Im Vorort Johannisthal dagegen wurde ein erblindeter Wähler, der von seinem Sohne geführt, an die Urne herantrat, um seinen Stimmzettel abzugeben, auf den Einspruch eines Mitgliebes des Wahlvorstandes nicht zur Wahl zugelassen, mit der Begründung, man könne nicht wissen, ob nicht einem Blinden böswillig ein anderer Stimmzettel unterschoben würde, als der auf den Kandidaten, den er zu wählen beabsichtigt.

Die erste Reichstagsersatzwahl.

Im Wahlkreis Breschen-Pleschen-Zarotschin, welcher durch den Verzicht des doppelt gewählten Abg. v. Szarlinski-Thorn frei geworden ist, wird wahrscheinlich Rechtsanwalt Adam Wolinski-Posen als polnischer Kandidat aufgestellt werden, der sich als Vertreter in zahlreichen Polenprozessen bekannt gemacht hat. Der Kreis gehört zum sicheren polnischen Bestände.

Die Abergläubigkeit der Zentrumsprelle

wird zuweilen nur noch durch ihre Bosheit übertroffen, allerdings auch umgekehrt. So im nachstehenden Fall des „Bayr. Kurier“. Die Münchner „Jugend“ hat den ganz famosen Witz gebracht, Serenissimus, bekanntlich die Karrikatur des vormärzlichen Dnoderfürsten, bei einem Kirchenbesuch nach dem Bratwurftglöcklein fragen zu lassen, wie ihm das Besperglöcklein, das Armsünderglöcklein u. a. gezeigt werden. Das kirchliche Blatt, giftgeschwollen und allen Sinnes bar für ein bisschen Humor, benutzte das und den Nachdruck als eine ausgesuchte Verächtlichmachung der höchsten weltlichen Autorität, dasselbe Blatt, dessen geistlicher Nährvater, Herr Doktor Heim, im Verhöhnung weltlicher Autoritäten schon Erledigtes geleistet hat. Nannte er doch nach der Schweinmünder Depesche den Kaiser und den Regenten „geklärte Agitatoren“ des Zentrums. Und hat nicht Herr Schädlar vor kurzem erst auf dem Münchner Kindlfeller höhnisch dazu aufgefordert, mit dem Zentrumstimmzettel dem Kaiser zum Geburtstag zu gratulieren?

Weitere sozialdemokratische Schlappen.

In Bremen, das jeder zu dem sichersten Bestande der Sozialdemokratie zählte, wurde Hermann (rfl. Bp.) mit 29404 Stimmen gewählt. Der Sozialdemokrat Schmalfeld erhielt 27690 Stimmen. Bei der Hauptwahl betragen die Stimmen 28006 und 27362. Auch Pinnerberg-Ottensen, das von 1897 an sozialdemokratisch vertreten war, ist wieder an den Freistun verloren gegangen, der von 1871 bis 1893 den Wahlkreis inne hatte. Die Konservativen haben Remel-Heydekrug verloren. Dagegen wurde v. Treuenfels wiedergewählt.

Ein eigenartiger Wahlvorsteher.

Im „Volkstreuend“ der Oberlausitz ist zu lesen: Im Wahlbezirk Illersdorf wurden die 78 Stimmen für Bassermann und 3 Stimmen für Neumann ungültig erklärt, und zwar aus folgendem Grunde, der wohl einzig im Deutschen Reich dasteht! Der Wahlvorsteher Graf von Fürstentum-Illersdorf war an diesem Tage und schon vorher verreist, hatte aber die gesamten Wahlakten bis auf die Wählerliste eingeschlossen und keine Vorbereitung für die Wahl getroffen, so daß der stellvertretende Wahlvorsteher, Rittersgutspäcker Kreitzmer, ohne Vorbereitung die Wahl abhalten mußte und ein besonderes, natürlich nicht vorchristmähiges Protokoll abfassen mußte, so daß die Wahl ungültig erklärt wurde. Daß der Wahlvorsteher Graf v. Fürstentum-Illersdorf sehr gewissenhaft gehandelt habe, wird wohl niemand behaupten können.

Ist der Revandgedanke tot?

Ein Schlußschreibst aus Korsika gibt auf diese Frage die richtige Antwort. Die Vorderseite des Umschlages zeigt ein Bild in Farbendruck mit der Ueberschrift „Niedermetzelung der Einwohner von Bazailles“, und darunter ist zu lesen: „Am 1. Dezember 1870 wurde das Dorf Bazailles eingekerkert und die Bewohner von den Bayern massakriert, die dort Handlungen begingen, die zivilisierter Völker unwürdig sind.“ Die Schandtat besteht, wie auf der letzten Seite berichtet wird, darin, daß friedliche Einwohner bei lebendigem Leibe verbrannt wurden, und daß, wie das schöne Bild zeigt, Frauen und Kinder totgeschossen werden. Wo der Haß gegen die Deutschen mit solchen Mitteln den Kinderhergen eingeimpft wird, da kann von einem Absterben des Revandgedankens nicht wohl die Rede sein.

Ein Offizier der Heilsarmee als Gesandter.

Zum Gesandten Schwedens in Washington ist Herr Saderkrantz ernannt worden, der früherer Offizier in einem der vornehmsten Kavallerieregimentern war. Er wurde Mitglied der Heilsarmee, wo er in kurzer Zeit Offiziersrang erhielt. Er war als Missionär der Heilsarmee in Indien und China tätig, kehrte jedoch infolge eines Zwistes nach Stockholm zurück. Infolge seiner außerordentlichen Kenntnisse fremder Sitten und Gebräuche, die er sich auf seinen ausgedehnten Missionsreisen erworben hat, wurde er in den diplomatischen Dienst übernommen. Dort erwies er sich derartig brauchbar, daß bereits nach ganz kurzer Zeit seine Ernennung zum Gesandten erfolgte.

Ausland.

Die Dauer der Ewigkeit in Frankreich.

Im Jahre 1755 wurde der Herzog de la Voisière de Chambors infolge eines unglücklichen Zufalles auf der Jagd erschossen. Ludwig der XV. setzte der Witwe und deren Nachkommen „für ewige Zeiten“ eine Pension von 6000 Francs jährlich aus. Die Pension wurde von den sich ablösenden königlichen, kaiserlichen und republikanischen Regierungen immer anstandslos ausbezahlt. Als nun vor kurzem der Graf von Sainte Albebonne, der pensionberechtigte Nachkomme des Herzogs, starb, weigerte sich die Regierung, die Pension an die erbberichtigte Schwester des Grafen auszusahlen. Um nun den Beschluß der Regierung rückgängig zu machen, hat sich die Schwester des Grafen an den Staatsrat gewandt. Wenn dieser, wie zu erwarten ist, den Beschluß der Regierung billigt, so wird dadurch amtlich festgestellt, daß die Ewigkeit in Frankreich nur 152 Jahre dauert. Sie würde gewiß länger dauern, wenn Clemenceau nicht am Ruder wäre.

Die Vereinigten Staaten und Japan.

Wie der Daily-Telegraph meldet, bringen die New-Yorker Zeitungen äußerst erregte Artikel über einen Krieg mit Japan. Trotz der Versicherung des Kriegsekretdars Taft, daß ein derartiges Gerede sinnlos sei, wird in den Artikeln dargelegt, das einzige Mittel, einen Krieg mit Japan zu verhindern, sei, alle Maßnahmen wieder rückgängig zu machen, die man ergriffen habe, um die Kinder der Japaner von der gemeinsamen Erziehung mit den Kindern der Weissen auszuschließen.

Daily News melden aus zuverlässiger Quelle in Washington, die letzte Note des japanischen Botschafters Bicomte Koki gelte tatsächlich als Ultimatum, da sie die Behandlung der Japaner in Kalifornien einennationalen Affront nenne. Offizielle Kreise geben zu, daß seit 1898 keine derartige diplomatische Krise bestanden habe.

Nach der Washington-Post hat ein Kongressmitglied aus Kalifornien erklärt, Präsident Roosevelt habe in einer Konferenz mit den Kongressmitgliedern am 31. Jan. nachdrücklich die Notwendigkeit betont, die Reibungsursachen mit Japan sofort zu beseitigen. Die Schulfrage müsse geregelt werden, ohne daß man eine Entscheidung der Gerichte abwarte. Ein Krieg mit dem stolzen und tapferen Japan werde ganz anders sein als der Krieg mit Spanien. Ungleich den Europäern würden die Japaner nicht alle Mittel der Politik erschöpfen, bevor sie den Krieg erklären, sondern sogleich losschlagen. Auch Staatssekretär Root habe dringend dazu aufgefordert, alle Streitfragen mit Japan sofort auf diplomatischem Wege zu regeln.

Segen die Geistlichkeit in Paris.

Die Polizei in Paris ist davon verständigt worden, daß für den Faschingsdienstag öffentliche Maskenumzüge geplant sind, die den ausgesprochenen Zweck haben sollen, die Geistlichkeit zu verhöhnen. Der Polizeipräsident untersagte infolgedessen das Tragen von Masken, die Geistliche darstellen, mit der Begründung, daß hierdurch die Gefühle anderer Bürger verletzt und die öffentliche Ruhe gestört werden könnten.

Von dem Kampfe zwischen italienischen und armenischen Mönchen

In der Geburtsgrube zu Bethlehäm, liegen Meldungen in italienischen Blättern vor. Als die italienischen Franziskaner bei dem Altar zur Geburt Christi einen feierlichen Gottesdienst abzuhalten begannen, erschienen plötzlich die armenischen Mönche, zogen schwere Stöcke hervor und schlugen mehrere Franziskaner zu Boden. Der erste und der zweite Sakristan sowie der Goadjutor wurden durch Hiebe mit Stöcken, Rauchfässern und Krustfingern schwer verletzt. Nach heftigem Kampfe errangen die Franziskaner den Sieg über die in wilder Flucht abziehenden Armenter. Die Geburtsgrube befindet sich in traurigem Zustande; alle Altargeräte, Krustfingere und Lampen sind zertrümmert, die Teppiche zerrissen und mit Blut besudelt. Der italienische Konsul Graf Senni hat eine strenge Untersuchung eingeleitet.